

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigeipaltene Zeitspalte 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Dringertlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 100.

Samstag, den 26. August 1911.

15. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt

8 Seiten

außerdem die „Unterhaltungs-Beilage“ u. das illust. Witzblatt „Seifenblasen“.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Gefunden: ein silbernes Hals-Kettchen mit silb. Medaillon.

Flörsheim, den 26. August 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Der Bierbrauereibesitzer Adam Messerschmitt hat vor seinem Wohnhause Untermainstraße 2 eine öffentliche Fuhrwerkswage aufgestellt. Der Eigentümer der Wage ist vom Kgl. Landrat als Wäger vereidigt worden.

Die Benützung der Wage ist jedem gestattet gegen Entrichtung der nachstehenden Gebühr:

Für das Wiegen bis zu 30 Centner einschl. 30 Pf. und für jeden weiteren Centner 1 Pfg. Aufschlag. Das Abwiegen der leeren Fuhrn oder Verpackung der Waren ist zur Ermittlung der Tare in die vorbezeichnete Gebühr mit einbegriffen.

Flörsheim, den 26. August 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Laub.

Die Feier des „verlobten“ Tages

betreffend bitte ich folgendes zu beachten:

1. Zur hl. Beicht ist reichlich Gelegenheit geboten: morgen (Sonntag) von 3—7 Uhr und von 1/8 bis (nach) 10 Uhr.

Man möge sich an die einzelnen Beichtstühle gut verteilen, damit alle Beichtväter stets beschäftigt sind und so möglichst viele Leute gehört werden können; namentlich wird gebeten, stets in genügender Anzahl nach vorn zu gehen, wo hinter den Nebenaltären und in der Sakristei drei geistl. Herren Beicht sitzen. Die Wartenden müssen durchaus aus der unmittelbaren Nähe der Beichtstühle fernbleiben.

Am Sonntag Nachmittag wird auch in der Kapelle des Schwesternhauses Beicht gegeben, aber nur für Frauen und nur von 3 bis 7 Uhr. In der Frühe des „verlobten“ Tages ist mindestens an dem hintersten Beichtstuhl auf jeder Seite, von 1/8 Uhr ab, Beicht-Gelegenheit. Wie schon bekannt, haben alle Beichtväter hier für diese 3 Tage (Samstag, Sonntag und Montag) die Vollmacht, auch von den Bischöflichen Referatsfällen loszusprechen, sowie die Vollmacht, Gebüße umzuändern.

Zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses, der auch den „armen Seelen“ zugewendet werden kann, ist außer dem Empfang der hl. Sakramente notwendig, daß man am „verlobten“ Tage nach Meinung des hl. Vaters 5 Vater Unser in hiesiger Kirche betet. Den vollkommenen Ablass können selbstverständlich auch jene fremden Gäste gewinnen, welche die hl. Kommunion Tags zuvor an ihrem Wohnort empfangen haben.

2. Heilige Messen sind (am Hochaltar) um 1/8, 1/7 und 1/8 Uhr, und wird von 1/8 Uhr an, aber auch in den 2 folgenden hl. Messen, die hl. Kommunion ausgeteilt. Zur Vermeidung allzu großen Gedränges ist es wünschenswert, daß nicht Alle in der ersten Messe die hl. Kommunion empfangen, sondern teilweise später. Aus gleichem Grunde wird dringend ersucht, bantweise zur Kommunionbank heranzutreten.

3. Die Frühmesse ist um 1/8 Uhr, und sollen die Schulkinder der 4 untersten Jahrgänge diese hl. Messe besuchen. Dieselben dürfen des Raummangels wegen nicht ins Hochamt kommen. Auch dürfen sie sich während desselben nicht in der Nähe der Kirche herumtreiben. Sie sollen sich vielmehr möglichst ruhig in die Nähe des „Kartäuser Hofes“ begeben, woselbst sie von den Herrn Lehrern aufgestellt werden, die weißgekleideten zu je 4 in der Mitte der Straße, die anderen rechts und links.

4. Das Hochamt beginnt 1/4 vor 9 Uhr, und wird von 1/9 Uhr an dazu zusammengeläutet. Im Hoch-

amt, sowie in der Vesper ist auf der südlichen oberen Empore Platz frei zu lassen für den Kirchenchor. In die zwei Bänke vorn im Chore der Kirche dürfen außer den Herrn Lehrern nur Gemeinde- und Kirchenvorsteher ihren Platz nehmen, damit auch für die fremden Herrn Geistlichen noch einiger Platz bleibt.

Der Quergang im Schiffe der Kirche ist bis zur Predigt, ebenfalls frei zu lassen, und wird dringend gebeten, daß Alle, welche die Bänke schon besetzt finden, doch sofort ungeheizen, die Gänge hinausgehen und namentlich den mittleren Gang ausfüllen mögen bis zur Kommunionbank. Es könnten sonst Hunderte von Leuten nicht mehr in die Kirche hereintreten. Während des Hochamtes muß auf dem ganzen Platze rings um die Kirche peinliche Stille herrschen. Nach dem Hochamte beginnt sofort

5. die Prozession

in nachstehender Ordnung:

Kreuz u. Fahnen.		
Schulkinder.		Schulkinder.
Jungfrauen.	Marienverein.	Jungfrauen.
Jünglinge.	Obere Knabenklasse. Musikkapelle. Jünglingsverein.	Jünglinge.
Männer.	Weißgekleidete Kinder, die mit Kerzen zulezt. Barmh. Schwestern. Geistlichkeit. Messe mit Rauchfaß. Das Allerheiligste. Vorsteher mit brennenden Kerzen. Kirchenchor. Musikkapelle.	Männer.
Männer.	Die kath. Männervereine.	Männer.
Frauen.		Frauen.

Damit die Prozession sich leichter entfalten und schön und erbaulich ausgeführt werden könne, ist bei so großer Beteiligung durchaus folgendes zu beachten:

Es sollen nach dem Hochamte nicht Alle gleichzeitig zur Kirche hinausdrängen, um draußen nur den Durchgang zu verstopfen; man möge vielmehr nach Entleerung des mittleren Ganges zuerst Kreuz und Fahnen, die 2. Knabenschule und die nicht weißgekleideten Schulkinder hinausstreten lassen und dann sofort alle Jungfrauen. Alle diese sollen durch den Turm hinausgehen und draußen sogleich rechts und links weiter-schreiten. Den Jungfrauen folgen die großen Schulkinder, dann die Kerzenträgerinnen und alsdann sogleich die Jünglinge. Wer von Jünglingen u. Männern durchaus nicht in der Kirche bleiben kann, um sich schon in der Kirche anzureihen, soll durch die südliche Nebentüre hinausgehen. Der Platz zwischen dem Turme und der großen Treppe muß unbedingt ganz frei bleiben, und ebenso die Kirchgasse. Die Draußenstehenden mögen sich dann, falls sie an der Prozession teilnehmen wollen, doch selber ungeheizen, und jeder an der richtigen Stelle, einreihen, die jüngeren jedesmal voraus. Die Jünglinge sollen nicht teilweise unter den Männern gehen, sondern alle denselben voraus.

Zu kleine Kinder, die nicht schnell genug voranschreiten können, sodas Lücken entstehen, sollen von den erwachsenen nicht mitgeführt werden.

Frauen dürfen nicht schon unter den Jungfrauen gehen, sondern alle nach den Männern. Dieselben sollen aber nicht truppweise gehen, sondern in den 2 äußeren Reihen bleiben.

Es ist durchaus unschicklich und verboten, daß Mädchen oder Frauen im Wertagskleide und mit Kindern auf dem Arme gaffend und schwägend dicht hinter der Prozession herlaufen.

Damit das Allerheiligste möglichst in der Mitte der Männer bleiben könne, sollen die äußeren Reihen an den Altären solange vorbeischieben, bis der Baldachin mit dem Allerheiligsten am Altare angekommen ist.

In der Nähe der Altäre dürfen keine Störungen durch kleine Kinder vorkommen.

Musik und Gesang. Unmittelbar nach dem jedesmaligen Segen fängt die Musik zu spielen an, und wird dann die 1. Strophe des betr. Liedes gesungen. Es ist wünschenswert, daß alle ihr Gesangbuch mit-

bringen und sich am Gesänge beteiligen. Die Pieder sind für die ganze Prozession dieselben und zwar folgende:

Von der Kirche bis zum 1. Altare: „Kommt her ihr Kreaturen all“, vom 1. bis 2. Altare: „Kommt herab, ihr Himmelsfürsten“, vom 2. bis 3. Altare: „Kommt und lobet ohne End“, vom 3. bis 4. Altare: „Ihr Engel allesamt“, vom 4. Altare bis zur Kirche wird gesungen und gespielt: „Großer Gott, wir loben Dich“.

Bei der Rückkehr zur Kirche muß unter der großen Treppe Gesang und Musik verstummen, falls in der Kirche gesungen und gespielt wird.

Man möge sich doch auch an der kurzen schönen Schlussfeier in der Kirche allgemein beteiligen.

Den Weisungen der Kirchenaufsicht ist selbstverständlich auch bei der Prozession unbedingt Folge zu leisten.

Flörsheim, den 26. August 1911.

Spring, Pfarrer.

Kotales.

Flörsheim, den 26. August 1911.

Der verlobte Tag

steht wiederum vor der Tür und Flörsheim rüstet sich, denselben auch in diesem Jahre wieder würdig und feierlich zu begehen. Er hat sich im Lauf der Zeiten zu einem rechten Lokalfesttag herausgebildet und, daß an diesem Tage weltliche Lustbarkeiten mit Spiel und Tanz streng verpönt sind, kommt seiner Bedeutung sehr zu statten. Was von Flörsheims Söhnen und Töchtern in der Ferne weilt, gilt sich an diesem Tage, sofern man nur äußerst abkömmlich, in der Heimat ein Stelldichein. Wenn es dem Flörsheimer draußen in der Welt das ganze Jahr nicht einfällt, an die Heimat zu denken, an diesem Tage zieht es ihn mit Macht nach dem Vaterhause, nach dem Heimort zurück. Und so werden denn auch heuer wieder die Gäste herbeiströmen aus Nah und Fern, ihn mitzufeiern wie schon so manches Jahr:

den Flörsheimer verlobten Tag.

Es war das Jahr 1636, das durch den Ausbruch einer der furchtbarsten Krankheiten die die Menschheit kennt, für unser Flörsheim zu einem ewigen Gedächtnistage geworden ist. Ein von Sindlingen zugezogener Schneider hatte gebrauchte Kleider für seine Kinder erstanden und diesen auch angezogen. Der schreckliche Erreger der Pest war in den Stücken hereingebracht worden und im Monat Juni gen. Jahres fing das Bluten der Krankheit an. Die Pest war in dieser Zeit in ganz Deutschland verbreitet und eine Folge des 30jährigen Krieges. Brandschlagung und Verwüstung waren im deutschen Lande heimisch gewesen und das zum größten Teil aus lichterlicher Gesindel bestehende Kriegsvolk hatte das Volk ausgeplündert und der Verarmung überliefert. Aber Armut war schon stets eine der ersten Vorbedingungen für derartige epidemische Krankheiten. So fing denn das Unheil zu wüten an und fast kein Haus blieb im Untersieden, wo die Seuche ausgebrochen war, von dem „schwarzen Tod“, wie man damals die Pest nannte, verschont. So sollen nach mündlicher Ueberlieferung 260 Einwohner Flörsheims an der schrecklichen Krankheit gestorben sein. — In all dieser Bedrängnis und Not gelobten die Flörsheimer, sofern der Himmel die Plage von ihnen nähme, für alle Ewigkeit einen Tag im Jahr ganz Gott zu weihen und ihm Dank zu bringen. Und wie ein Wunder, so berichtet die Chronik, geschah der Seuche Einhalt. Nach dem 28. Oktober starb kein Einwohner mehr in Flörsheim an der Pest und zum Dank wurde der „verlobte Tag“ zum erstenmale am 28. Oktober 1667 gefeiert. Im Laufe der Zeiten hat der Termin des Tages kleine Veränderungen erfahren und jetzt wird er stets am letzten Montag im August begangen. Doch unverändert ist seine Bedeutung geblieben und auch heute noch feiert Flörsheim den versprochenen Tag mit der gleichen frommen Begeisterung wie ehemals und auch heute noch eifern die Einwohner miteinander ihre Häuser schön und der Bedeutung würdig zu schmücken. Und daß er so tief in die Volksseele übergegangen ist, hat nicht zuletzt seine strenge Heilighaltung bewirkt, hoffen wir, daß es auch für die Zukunft so bleibt. „Solange noch in Flörsheim ein Stein auf dem andern ist“, wie die alte Urkunde besagt.

(Weitere Lokalnachrichten auf der letzten Seite.)

Erziehungsämter.

Daß die gesunde — körperliche, geistige und sittliche — Erziehung des heranwachsenden Geschlechts erhöhter Aufmerksamkeit bedarf, ist zweifellos. Nicht, daß die Jugend unserer Tage gegen früher unbotmäßiger, roher und schlechter geworden wäre, — aber gefährdeter ist sie. Das Umsichgreifen einer grob-materialistischen Weltanschauung, die im ungezügelter „Eigensleben“, im Zauern von der Begierde zum Genuß, von ihm wieder zur Begierde den Daseinszweck erblickt, der Entwidlungsgang der wirtschaftlichen Verhältnisse — man denke an Wohnungselend, Frauen-, Kinder- und Heimarbeit! — sodann die verhältnismäßig frühe Freiheit der Jugendlichen, die uneingeschränkte Binnenwanderung innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes, die Tausende und Abertausende von der schützenden Scholle der Heimat losgerissen und in das großstädtische Getriebe hineingeworfen hat, in dem der Schwache nur zu bald zertrieben wird, ferner der ungeahnte Aufschwung unseres ganzen Verkehrs, der ungezählte Versuchungen in sich birgt, der die Nerven- und Willenskraft einer steten schweren Belastungsprobe aussetzt, der die Bedürfnisse steigert, ohne in gleichem Maße auch die Mittel zu ihrer Befriedigung zu gewähren: diese und noch manche andere Umstände bahnen engverschlungene Wege, auf denen der einzelne nur zu leicht straucheln und fallen kann. — Die menschliche Gesellschaft hat die Gefahr erkannt. Private und öffentliche Tätigkeit, Vereine und Anstalten widmen sich dem Wohle der vorschulpflichtigen, schulpflichtigen und schulentlassenen Jugend. Und der laute Ruf nach Jugendpflege wird nicht wieder verhallen, wird noch vielerorts ein lebendiges Echo ertönen. Wohl ihr, wenn alle, die in ihr arbeiten, es mit hohen Gedanken und mit reinem Herzen tun, nicht aus irgend welchen selbstlichen Gründen, sondern aus echter Liebe zur Jugend!

Was aber allen derartigen Veranstaltungen meistens fehlt, ist der Zusammenschluß. Er erfolgt zweckmäßig in Erziehungsämtern. Diese werden in kleineren Gemeinden am besten mit dem Schulvorstande, der Schuldeputation, vereinigt, die sich, wenn nötig, durch einige Hilfskräfte verstärken könnten. In größeren Verbänden wird sich die Organisation verschieden gestalten nach den örtlichen Verhältnissen; aus der Arbeit erwachsen von selbst die Satzungen für die Arbeit. In der Großstadt gliedert sich das Erziehungsamt vielleicht dem Armenkolleg an. Die Mitglieder werden — auf dem Wege gegenseitigen Einverständnisses — als unbefoldete Beamte vom Magistrat ernannt. Es setzt sich zusammen aus den Vertretern der verschiedenen Stände — Lehrern, Geistlichen, Ärzten, Juristen, Redakteuren, Handwerkern, Arbeitern — Männer und Frauen; die Vereine für Jugendpflege sind vertreten; das Vormundschaftsgericht sendet einige Vormünder.

Ein solches Erziehungsamt ist die Zentrale der gesamten Jugendfürsorge. Es ist die Stelle, die den freiwillig Arbeitenden zu gegenseitiger Fühlung und Kenntnis der Arbeitsleistungen verhilft; eine Stelle, wo ein Austausch der Erfahrungen stattfindet, die noch vorhandenen Lücken im Netz der Fürsorge feststellt und zur ihrer Ausfüllung angeregt werden kann; eine Stelle, wo die Eltern auf die mannigfachen Fragen der Erziehung Rat und Belehrung erhalten. Durch die Presse, durch Vorträge und Broschüren wird das große Publikum für die Jugendpflege interessiert.

Ein Beispiel zur Veranschaulichung der Arbeit: Eine Mitteilung, betr. Fürsorgeerziehung, läuft ein. Das Erziehungsamt stellt fest, ob nicht vielleicht durch Einwirkung auf die Eltern, durch Verbesserung der häuslichen Verhältnisse — Unterbringung, Arbeitsgelegenheit — durch freiwillige Unterbringung in einer Anstalt Hilfe möglich ist. Wenn nicht, so findet eine genaue Untersuchung statt, auch mit Zuziehung der Polizei. Jetzt werden die Berichte an das Vormundschaftsgericht gewöhnlich nur von den niederen Polizeiorganen angereicht. Diese Berichte in Ehren — bei manchem kann man seine helle Freude haben über die Genauigkeit, über das Verständnis, mit denen er bearbeitet worden ist. Aber es liegt auf der Hand, daß die Erhebungen im großen und ganzen noch nur an der Oberfläche haften, auch von manchen Zufälligkeiten abhängig sind. Um wirklich in die Tiefe dringen zu können, besonders zur Aufdeckung der psychologischen Vorgänge, benötigt es längerer und eingehenderer Arbeit, als die Polizei sie leisten kann; dazu gehören befähigte und erfahrene pädagogische Kräfte, Männer und Frauen. Möglich,

daß sich immer genügend Helfer im Nebenamt finden; doch wird die Entwicklung dahin drängen, sie im Hauptamt anzustellen und zu besolden. — Ist nun das sorgfältig gesammelte und geordnete einwandfreie Material beisammen, so kann der begründete Antrag der Gemeindeverwaltung überwiesen und von ihr dem Vormundschaftsgericht unterbreitet werden.

Ob im ferneren Verlaufe den Erziehungsämtern auch richterliche Gewalt übertragen werden soll — so ähnlich wie dem „Schuprate“ in Norwegen (der Strafen verhängen, die anderweitige Unterbringung des Kindes anordnen, den Eltern das Recht der Erziehung absprechen kann) — das mag die Zukunft lehren; Hauptsache ist zunächst, daß überall in den beteiligten Kreisen die Errichtung von Erziehungsämtern ernstlich geprüft und dann praktisch angefaßt wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Das Reichsamt des Innern wird sich demnächst mit der Frage der Wanderlager beschäftigen. Die preussische Regierung hat bereits vor einiger Zeit entsprechende Anträge bei der Reichsregierung gestellt und die jetzt vorliegenden Erklärungen der anderen Bundesregierungen lassen erkennen, daß die Mehrzahl der Bundesstaaten in dieser Frage den Standpunkt Preußens im wesentlichen teilt. Die preussischen Anträge bewegen sich in der Richtung, daß in die Gewerbeordnung eine Bestimmung aufgenommen ist, die es ermöglicht, die Wanderlager von einer besonderen Erlaubnis abhängig zu machen und diese Erlaubnis zu versagen, wenn ein Bedürfnis für den Betrieb nicht vorliegt. Bei den vorstehenden Beratungen wird es sich in der Hauptsache um die Frage handeln, ob ein Gesetzentwurf auszuarbeiten ist, der den § 56c der Reichsgewerbeordnung entsprechend ergänzt. Erwogen soll auch werden, ob der Betrieb eines Wanderlagers auf die Dauer von 14 Tagen zu beschränken ist, und außerdem, ob Ausführungsanweisungen zu geben sind, nach denen die Genehmigung zum Beginn eines Wanderlagers mindestens 14 Tage vorher bei der Ortspolizeibehörde nachzusuchen ist mit Angabe der Zeit und des Ortes, wo sich die Verkaufsgeschäfte bis zum Verkaufstermin befinden.

* Wie verlautet, sind im Reichsjustizamt Vorarbeiten zur Herstellung eines Gesetzentwurfes im Gange, der einerseits den vielfachen Klagen und Beschwerden über die Härten der Konkurrenzklause abhelfen, aber andererseits auch den berechtigten Wünschen namentlich der Unternehmer Rechnung tragen soll, die ihre Waren selbst herstellen und auch selbst vertreiben, und die sich durch den Verrat ihrer Produktions- und Vertriebsmethoden seitens entlassener oder abgegangener Angestellten geschädigt fühlen.

* In den vom Reichstag noch zu erledigenden Vorlagen gehört bekanntlich das Hausarbeits-Gesetz. Man hat früher an dem Zustandekommen des Gesetzes gezweifelt, weil zu befürchten war, daß die Mehrheit des Reichstages sich für die Errichtung von Lohnämtern für die Hausarbeiter aussprechen würde, obwohl sie in der Kommission mit Stimmengleichheit abgelehnt waren. Damals handelte die Reichsregierung der Errichtung von Lohnämtern ablehnend gegenüber. In unterrichteten Kreisen nimmt man aber jetzt an, daß in dieser Beziehung ein Wandel in den Anschauungen der maßgebenden Stellen eingetreten ist. Die Beschlüsse des Heimarbeiterlages im Frühjahr dieses Jahres dürften in dieser Frage wohl auch von Bedeutung gewesen sein. Falls der Reichstag sich in der Herbstsession für die Lohnämter aussprechen sollte, dürfte die Reichsregierung kaum Einspruch dagegen erheben.

* Der Reichstagsabgeordnete, Domherr und Geistlicher Rat Frank (Zentrum), der den Wahlkreis Rastatt vertrat, ist gestorben.

Rußland.

* Die „Virschewija Wedomosti“ nennen das deutsche Abkommen ein sehr anständiges Dokument. Deutschland sei daran nicht schuld, daß die Faulheit der russischen Industrie den persischen Markt verschlafen habe und Rußland nach der Randschüre gegangen sei. Deutschland handelte als ein moderner Staat, welcher das Gefühl aus der Politik ausschaltete, nur reale Interessen kennt und die Situation auffallend richtig eingeschätzt hat. Gute Beziehungen zu Rußland seien ein politisches Dogma des deutschen Kaisers, weshalb ausgeschlossen sei, daß Deutschland in Persien trotz seines Verzichts auf politische Ansprüche diese wie-

der stellen werde. Die praktischen Resultate des Abkommens würden sich erst später zeigen. In dieser Zeit seien in Persien und der Türkei große Veränderungen möglich. Im Abkommen seien die Verpflichtungen auf beide Parteien wenigstens quantitativ gleich verteilt.

Die Deutsche „Eisenbahngemeinschaft“.

In einem Teil der Presse ist neuerdings wiederum das Thema „eine deutsche Eisenbahngemeinschaft“ behandelt und behauptet worden, daß „ein erbitterter Kleinkrieg der bundesstaatlichen Eisenbahnen gegeneinander stattfindet“, und daß „ein Staat den andern durch Umleitungen schädige und ärgere“. Das Thema gehört zu denen, die auch im Reichstag Jahr für Jahr erörtert werden, und vom Regierungstische pflegen alle solche Behauptungen als jeder Begründung entbehrend zurückgewiesen zu werden, was nicht hindert, daß dieselben Behauptungen im nächsten Jahr wiederholt werden. Darüber braucht man sich nicht zu wundern, denn der stille Gegenbeweis ist schwer zu erbringen, und wer das Beweismittel hat, daß er für eine gerechte Sache kämpft, braucht sich in der Tat nicht mit einem allgemeinen Dementi abfinden zu lassen. Immerhin seien, um Uebertreibungen vorzubeugen, doch folgende Tatsachen in Erinnerung gebracht: Die Leitung der Inlandsverkehre ist von den deutschen Regierungen mit Staatsbahnbesitz bereits 1905 im vollen Einvernehmen einheitlich nach dem Grundsatz geregelt worden, daß Umwege über 20 Prozent der Länge nicht gefahren werden dürfen, und daß innerhalb dieser Grenze im Interesse einer wirtschaftlichen Betriebsführung stets der leistungsfähigste Weg zu wählen sei. Für diese Abrede war maßgebend, daß der kürzeste Weg nicht immer der wirtschaftlich beste ist, daß Umwege also schon aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und des Betriebes nicht ganz zu vermeiden sind. Andererseits beruht die Annahme, daß den Schaben das Publikum zu tragen habe, auf einem Irrtum. Die von dem Publikum zu zahlende Fracht berechnet sich stets über den kürzesten fahrbaren Weg, gleichviel welchen Weg der Verkehr in Wirklichkeit nimmt. Im Verkehr mit dem Auslande haben sich die deutschen Eisenbahnen im Jahre 1909 zu einer Gemeinschaft der deutschen Eisenbahnen zusammengeschlossen, dergestalt, daß Tarifverträge mit dem Auslande nur noch von der Gemeinschaft, nicht mehr von den Einzelverwaltungen, eingegangen werden, und daß dem Auslande gegenüber die deutschen Bahnen ein einheitliches Verkehrsgebiet bilden, für das ohne Rücksicht auf die inneren Landesgrenzen die Verkehrsleistung auf dem für das deutsche Gesamtinteresse günstigsten deutschen Wege zu erfolgen hat. Hiernach kann von einem „selbstmörderischen Verkehrskampf der deutschen Verwaltungen unter sich“ nicht die Rede sein.

Heer und Flotte.

* Flugmaschinen im Aufklärungsdienst. Von dem zurzeit auf dem Truppenübungsplatz Darmstadt übenden Kavallerie-Ausbildungskursus hat Donnerstag morgen die Abteilung eine Aufklärung gegen den Rhein auszuführen. Hierbei wurde außer einem berittenen Patrouille auch eine Flugmaschinenpatrouille verlangt. Leutnant Heyne von den Mannen liegt unter Führung des Einjährigen-Unteroffiziers Reichardt auf einer Flugmaschine auf. Die Flieger lösten die Aufgabe in anderthalb Stunden, während die berittene Patrouille von 1 Uhr Nachts bis 7 Uhr Morgens dazu brauchte. Als die Flugmaschine auf dem Rückweg die Meldestelle passierte, warfen die Flieger die inzwischen im Aeroplane geschriebene Meldung in einem beschweren Abwurf herunter und setzten ihren Flug fort.

* Zum Kaisermanöver. Beim bevorstehenden Kaisermanöver wird eine der beiden gegeneinander kämpfenden Armeen aus dem 2. und 9. Armeekorps, die andere aus dem Gardekorps und einem kombinierten Armeekorps bestehen. Dieses kombinierte Armeekorps wird der Generalleutnant Scholz, Kommandeur der 21. Division in Frankfurt a. M., befehligen. Als Führer einer der beiden kämpfenden Armeen nennt man den Generaloberst Freiherr von der Goltz.

Zur Marokkofrage.

In der Berliner Börse ist Dienstag Abend, als der Verkehr sich seinem Ende zuneigte, das Gerücht verbreitet worden, daß die Marokko-Verhandlungen abgebrochen seien, und die Folge dieses Gerüchts ist ein erheblicher Kurssturz gewesen. Zurückgeführt wurde das Ge-

Goldene Herzen.

Dem amerikanischen Original nachgezeichnet von
Hart v. Raessfeld.

„Danke schön“, sagte sie zu Ruth, und diese suchte das Frühstück nunmehr eifertig vor einer etwaigen nachträglichen Kritik zu verbergen. Weshalb diese Harriet Grace auch immer gekommen sein mochte, wegen des Essens war es nicht gewesen, das hatte sie deutlich bemerkt; das Essen war kaum berührt.

„Leben Sie wohl, ich verschwinde“ — Grace machte eine abermalige schwebende Verbeugung, voll Anmut und Geist, wie alles, was sie tat. Sie ging ein oder zwei Schritte, wirbelte dann, als die Damen schnell ihre Körbchen aufsaugten, wieder herum, stützte sich wieder auf ihre Büsche, blickte im Kreise umher und sagte: „Es muß doch etwas Fesselndes um vornehme Damen sein, denn selbst ich kann mich nicht losreißen. Eine von Ihnen kann noch etwas weiter mit mir spazieren. Dies erzwingen ich nicht, ich erbitte es von Ihnen.“

Sie sah prüfend von einer zur anderen und ließ ihre Augen zuletzt auf Ruth ruhen; und solche Macht hatten diese sonderbaren Augen, daß, als niemand von den anderen sprach, Ruth schüchtern sagte: „Ja — ich will ein stilles Weg mit Ihnen gehen, wenn die Damen hier auf mich warten wollen. Wollen Sie?“

Auf dies sanfte Ersuchen, unterstützt von Graces einigermassen befehlendem: „Meine Damen, Sie werden warten, ganz sicher, nicht wahr?“ erfolgte ein einstimmiges: „Gewiß, wir warten.“

„Kommen Sie also, da Sie sich ja nicht vor je-

mand fürchten, die Ihnen kein Haar krümmen würde.“ Mit diesen Worten entfernte sich Grace mit Ruth aus dem Fichtentälchen in der Richtung auf die hohen Berge und machte, als sie etwa fünfzig Schritte von den Damen entfernt waren, plötzlich Halt.

„Ruth Delaney!“

Ruth fuhr zusammen, als Harriet Grace ihren Namen nannte und ihn sanft und leise noch mehrmals wiederholte, als ob die Laute ihr sehr angenehm seien. Zärtlich blickte sie dabei in Ruths befehlendes Gesicht.

„Ruth Delaney, glauben Sie, ich sei hergekommen, um die da zu sehen? Nein, von etwas Amüsament vielleicht abgesehen, welches Interesse können Sie für eine Bagabundin, wie Harriet Grace es ist, haben? Ich, die ich mit wunden Füßen umherirre, verzweifelt geworden bin, Verbrechen begehe — ich interessiere mich nicht für Puppen. Aber — steht mir ein Weib, ein holdes, reines Weib, ins Gesicht, so schreit meine Seele: So hättest du sein können, wenn — wenn —“ Die Stimme erlosch ihr in der Kehle, ihr ganzer Körper bebte, aber nicht von Lachen; sie schob die Büsche zur Seite und wandte ihr Gesicht ab.

„Ach! Inniges Mitleid schwellte Ruths Brust und sandte seinen Tau in ihre Augen. Sie hatte gehört, dies Weib sei schlecht; sie wußte, daß sie in aller Munde war; aber jetzt, wo ihre innerste Natur in diesem Ausbruch laut aufschrie, sah Ruth nun, daß sie ein Weib, ein unglückliches Weib war, wie sie selbst.

„Harriet“, sagte sie sanft, „eine der größten Heiligen war einst die größte der Sünderinnen. Nicht, daß ich damit über Sie richten will — ich meine nur, daß, wenn Sie Böses getan, Gott Ihnen verzeihen, Sie wieder lieben wird, wenn Sie nur bereuen.“

„Gott! Ja“, sie zuckte die Achseln, „Gott vergibt

mir vielleicht; aber wo wohnt er? Wo ist der Ort, den er für solche, wie ich nun einmal bin, vorsieht? Wenn ich bereue, wohin könnte ich gehen? Meine Gnossen würden mich verstoßen, und wo ist eine Flucht, ein Heim, das sich sonst für Harriet Grace öffnen würde?“

Sie wandte Ruth bei den letzten Worten wieder ihr Gesicht zu. Noch schwammen die Augen, noch hing Tränen an den Wimpern und rannen langsam über die Wangen, aber der Mund lächelte, als ob das Wort Neue etwas unwiderstehlich Komisches für sie in sich birge, und diese Komik jedes andere Gefühl überwältigt habe.

Das Lächeln wurde lebhafter und lebhafter, bis auch die weißen Zähne lustig blinkten und die Augen ebenfalls wieder von der Lustigkeit angefaßt wurden. Das ganze Gesicht sah aus wie der Frühlingshimmel bei einem Aprilschauer, unterdessen Ruth, ernst und mitteilend, in Gedanken damit beschäftigt war, einen Weg ausfindig zu machen, wie man sich der reinigen Grace annähern könne. Langsam und leise anfänglich, aber zuversichtlicher und enger werdend, je länger sie sprach, äußerte sie ihre Gedanken:

„Ich — ich habe keine Freunde, als nur meinen Mann, und er hat sich, weil er mich geheiratet hat, mit seiner reichen Familie überworfen. Stünde ich allein in der Welt, so würde ich jetzt zu Ihnen gehen, kommen Sie heim zu mir, Harriet, Gott hat Ihnen eine Heimat beschert. So aber muß ich die Zustimmung meines Mannes erbitten. Er wird sie geben, das weiß ich, das hoffe ich, wenn er sieht, wie ernst es mir mit dieser Bitte ist. Er liebt mich; er wird es mir nicht abschlagen.“

Aber als ihre Gedanken zu Delaney zurückwand-

nicht auf den Artikel eines Wiener Blattes, womit an-
scheinend eine dort veröffentlichte Unterredung mit einem
französischen Diplomaten gemeint war, der die Situa-
tion mit einigen Ernst beurteilt zu sehen wünscht, weil
französische Empfindlichkeiten tangiert seien. Es ist un-
verständlich, wie auf solche allgemeine Bemerkungen hin
das Gerücht verbreitet werden konnte, die Verhandlungen
zwischen Frankreich und Deutschland seien abgebro-
chen, und noch weniger verständlich ist es, daß ein
solches Gerücht sofort Glauben finden und seine Wirk-
samkeit an der Börse äußern könnte. Man hätte sich doch
selbst sagen können, daß eine so wichtige Nachricht wie
die vom Abbruch der deutsch-französischen Verhandlungen
von den beteiligten Regierungen sofort offiziell
bekanntgegeben worden wäre. Denn wenn die Regie-
rungen auch Grund haben, die Verhandlungen nicht mit
allen Einzelheiten vor aller Welt zu führen, so haben
sie doch jedenfalls die Verpflichtung und werden sich
ihre auch gewiß nicht entziehen, die Ergebnisse sofort zu
veröffentlichen. Wie die Dinge liegen, könnte ein Ab-
bruch der Verhandlungen nur von Paris aus erfol-
gen, denn Herr Cambon hat sich bekanntlich nach
Paris begeben, um seiner Regierung über den bishe-
rigen Verlauf der Verhandlungen eingehend zu berich-
ten und sich nötigenfalls neue Instruktionen zu holen.
Der Ministerrat, der zu dieser Frage Stellung nehmen
soll, hat aber noch nicht stattgefunden, und so kann
schon aus diesem Grunde von einem Abbruch der Ver-
handlungen zur Zeit keine Rede sein. Sollte aber der
französische Ministerrat zu Beschlüssen kommen, die einen
Abbruch der Verhandlungen wahrscheinlich machen, so
würden doch diese Beschlüsse zunächst durch Herrn Cam-
bon nach seiner Rückkehr in Berlin der deutschen Regie-
rung zur Kenntnis und zur Gegenüberlegung gebracht
werden müssen und das wäre frühestens gegen Ende
des Monats möglich. Vorher kann also auch keine Ent-
scheidung fallen und wenn man sich schon wegen Ma-
rokkos beunruhigen will, so kann man sich immerhin
noch eine Woche Zeit lassen. Es scheint aber, nach der
Presse zu urteilen, daß man in Paris endlich anfängt,
die Marokko-Angelegenheit weniger vom Gefühl, als
vom Geschäftspunkt aus zu beurteilen, wie es
deutschseits von Anfang an geschehen ist. Daraus deut-
en Äußerungen wie die, daß aus den Verhandlungen
das klare Recht Frankreichs hervorgehen müsse, in Ma-
rokkos zu tun, was ihm beliebt. Es kommt nur darauf
an, was Frankreich für dieses Recht zu leisten bereit
ist, und darum schreibt das „Berliner Tageblatt“ nicht
mit Unrecht:

Abgesehen davon, daß das Recht der absoluten
Verfügung Frankreichs über Marokko ja nicht von
Deutschland allein abhängt, sondern Frankreich dazu
auch die Genehmigung der anderen Mächte einholen
muß, ist es vielleicht nützlich, darauf hinzuweisen, daß
Frankreich, wenn es alle Rechte über Marokko er-
hält, auch alle Pflichten übernimmt; nicht nur die
Pflicht, für Ruhe und Sicherheit auf den Straßen zu
sorgen, sondern auch die Pflicht, die „offene Tür“ für
den Handel und für die wirtschaftlichen Interessen aller
Nationen wirklich und ernstlich offenzuhalten. Frankreich
muß, wenn es die freie Verfügung über Marokko haben
will, auch deutsche, klare und „von keiner Diplomatie
zu bestreitende“ Erklärungen abgeben, daß in Marokko
sich nicht ähnliche Dinge ereignen, wie sie in Algerien und
Tunis passiert sind, wo die wirtschaftliche Ausbeutung
der Erzeugnisse des Landes teils an dem Protektionismus
der Regierung, teils an einer Reihe mysteriöser und
bisher nicht aus Licht gezogener parlamentarischer In-
trigen gescheitert ist. Deutschland muß, so freigeigig es
sich in Bewilligung aller Rechte in Marokko an Frank-
reich zeigen mag, nachdrücklich darauf bestehen, Garan-
tien zu haben, daß etwas dem Skandal von Uenza
Ähnliches sich nicht im Süd wiederhole.

Der Votschastier Jules Cambon hatte Diens-
tag Vormittag eine von 9½ bis 12½ Uhr dauernde
Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Caillaux, an
welcher die Minister de Selves, Delcassé, Messimy und
Crispien, sowie die Votschastier Paul Cambon und Ba-
rère teilnahmen.

Die Rückkehr Jules Cambons nach Berlin
erfolgt am nächsten Montag. Das Programm der fran-
zösischen Forderungen, so berichtet die „Liberte“, be-
trifft die Anerkennung des französischen Protektorates in
Marokko ähnlich demjenigen, das in Tunesien Deutsch-
land besitzt. Von der Zustimmung Deutschlands hängt
das Abtreten eines Teiles des französischen Kongos ab.
In den letzten Tagen fanden im französischen Auswär-

tigen Amt zahlreiche Konferenzen in dieser Angelegen-
heit statt. Sobald das endgültige französische Programm
in allen seinen Teilen ausgearbeitet sein wird, wird
es von dem Minister des Auswärtigen dem Ministerrat zur
Bewilligung unterbreitet und durch Vermittelung des
deutschen Votschastiers dem deutschen Auswärtigen Amt
zugestellt werden.

Nach den Äußerungen der Pariser Blätter zu
schließen, haben die Konferenzen, welche der Premier-
minister Caillaux mit verschiedenen Ministern und
den Votschastieren von Berlin, London und
Rom gehalten hat, zu einer Auffassung geführt, welche
der Wiederaufnahme der Verhandlungen
günstig ist. Man dürfte vor allem beschloffen
haben, von Deutschland eine feste und unzweideutige
Anerkennung der neuen Stellung Frankreichs in Ma-
rokkos zu fordern. Es ist ferner anzunehmen, daß der
Votschastier Cambon in seinen neuen Vollmachten einen
etwas erweiterten Spielraum in der Kompensationsfrage
erhält.

Der „Daily Telegraph“ erfährt aus diplomatischen
Kreisen, daß die Meldung, wonach die Verhand-
lungen über die Marokkofrage in Berlin
vollkommen fehlergeschlagen haben oder auf einem toten
Punkt angelangt seien, als grundlose Uebertreibung zu
betrachten sei. Deutschlands Vorschläge bezüglich der
Kompensationen in der Kongokolonie seien von Frank-
reich zurückgewiesen worden, während Frankreichs An-
gebot eines Streifens des Kongo von Deutschland als
ungenügend verworfen worden sei. Daraus seien Herr
von Kiderlen nach Wilhelmshöhe, Cambon
nach Paris abgereist.

Neueste Meldungen.

Berlin, 25. Aug. Nach einem der Firma Oren-
stein und Koppel-Arthur Koppel Aktiengesellschaft zu-
gegangenen Telegramm ist auf der Umbaustraße A r i-
b i b l i o t h e k am 22. August der erste Jahrsplan-
mäßige Zug in Bindhut eingetroffen.

Berlin, 25. Aug. Die Meldung, daß ein neues
Senchensamt errichtet werden solle, wird unter
Verufung auf Erkundigung an einer zuständigen Stelle
als Erfindung bezeichnet. Zur Schaffung einer neuen
Organisation liege kein Anlaß vor.

Leipzig, 25. Aug. Die Verhandlungen zur Be-
legung der Differenzen in der Metallindustrie
sind bereits eingeleitet und es ist Aussicht vorhanden,
daß die weitere Aussperrung am 26. August unterbleibt.

Münch., 25. Aug. Die Behörden veröffentlichen in
allen Teilen der Provinz Aufrufe, in denen die
Landwirte aufgefordert werden, ihr Vieh trotz der
Futtermittelnot durchzuhalten. Den Gemeinden wird
empfohlen, die Vießen und Wäldchen, die nicht abge-
erntet werden konnten, als gemeinsame Weideplätze zu
benutzen. Gleichzeitig sind in der Provinz vier gemein-
nützige Einkaufsstellen für Futtermittel im Auslande
gebildet worden.

Petersburg, 25. Aug. Der Ministerrat hat den
Gesetzentwurf betreffend Subventionen der in Ruß-
land gebauten Handelschiffe genehmigt.

Paris, 25. Aug. Das 1. und 6. Armeekorps neh-
men wegen der herrschenden Maul- und Klauen-
seuche an den großen Manövern nicht teil. Die Ma-
növerbewegungen werden vom siebenten Armeekorps ab-
gehalten.

Aus aller Welt.

Schiemann in München? Der Ausbrecher Graf
de Passy alias Schiemann hat an eine Berliner Zei-
tung einen Brief gerichtet, in dem, wenn keine Irre-
führung von seitens Schiemanns vorliegt, er hervorhebt,
daß er seit einigen Tagen in München weile. In dem
Briefe schildert er auch seine dortigen Verhältnisse.

Frau Toselli-Maisch. Die Memoiren der Frau
Toselli werden, wie von naheliegender Seite aus dem
Hause Toscana verlautet, nachdem sich alle Einigungs-
verhandlungen zerschlagen haben, Ende September er-
scheinen. Die Memoiren sind etwas gekürzt und in
ihrem Inhalt gemildert worden. Festige Angriffe rich-
tet Frau Toselli gegen das sächsische Königshaus. Die
Memoiren erscheinen in deutscher, englischer und fran-
zösischer Sprache.

Von Richter. Die Freilassung Richters hat sich
dadurch verzögert, daß die türkischen Behörden trotz
der Vorstellungen des deutschen Konsuls die Verfolgung
nicht einstellten. Die Räuber waren bereits mit einem
vom deutschen Konsul gebungenen Unterhändler einig,
Richter gegen Zahlung von 3000 Pfund freizulassen, er-

höhten dann aber ihre Forderung auf 4000 Pfund, die
vor einigen Tagen ohne Wissen der türkischen Behörden
bezahlt wurden. Darauf erfolgte Nachts die Freilassung
Richters, welcher von zwei Räubern bis in die Nähe
der türkischen Grenzwahe von Immuna geleitet wurde.
Richter wurde dort von der Wahe angehalten und nach
Elassona geführt, wo der Kaimakam seine sofortige Wei-
terbeförderung nach Saloniki veranlaßte. Die Meldung
des Kaimakams an den Wali von Saloniki geht dahin,
daß Richter angegeben habe, zwei Monate von den
Räubern in Griechenland zwischen Larissa und Tirna-
vos festgehalten worden zu sein. Richter sei außeror-
dentlich abgespannt und bedürfe der Erholung und Ruhe



— Aus Jena wird gemeldet: Die Frau des Inge-
nieurs Richter, die ihrem abwesenden Gatten ein Kind
geschenkt hat, war beim Eintreffen der Nachricht von
seiner Rückkehr sehr gefaßt, da sie stets an seine bal-
dige Befreiung geglaubt hat. Tief erschüttert war seine
80jährige Mutter, die unter der quälenden Ungewißheit
sehr gelitten hatte. Sie hatte bereits den Entschluß ge-
faßt, trotz ihres hohen Alters selbst nach Saloniki zu
fahren, in der festen Zuversicht, daß eine Mutter errei-
chen müsse, was allen anderen unmöglich sei. In Jena
war bereits ein Komitee in der Bildung begriffen, das
die Reise der alten Dame mit Rat und Tat unterstützen
wollte und auch von der Reichsregierung war ihr jede
Förderung zugesagt worden. — Nach Mitteilung aus
amtlichen Kreisen ist die Freilassung des Ingenieurs
Richter ausschließlich den energischen Vorstellungen der
deutschen und türkischen Regierung in Athen zu ver-
danken. Die Frage des Lösegeldes ist noch nicht ge-
klärt.

Cholera. An der kroatischen Grenze, in der Nähe
von Graz, sind vier Cholerafälle vorgekommen. Bisher
ist ein Todesfall zu verzeichnen.

Kein Spion. Der bei Reims verhaftete ange-
blich deutsche Ingenieur scheint geisteskrank zu sein. Die
Gerichtsbehörde beschloß, ihn von einem Arzt unter-
suchen zu lassen. Der Verdacht der Spionage wurde fal-
len gelassen.

Diamantendiebstahl. Dem Pariser Diaman-
tenhändler Busch wurde auf der Fahrt von Paris nach
Antwerpen ein Paket Edelsteine im Werte von 170 000
Franken gestohlen.

Abfanz. Aus Grenoble wird gemeldet: Vier
junge Leute, die einen Ausflug nach dem La Mort un-
ternommen hatten, führten ab. Ein Fräulein Servat
aus Lyon erlitt dabei den Tod, die anderen mehr oder
minder schwere Verletzungen.

Spionage. Aus Plymouth wird gemeldet,
daß Polizeibeamte aus Plymouth im Verein mit Be-
amten des geheimen Polizei-Departements eine neue
Hausdurchsuchung auf der Jagd des als Spion verhafteten
Dr. Schulz vornahmen. Diese soll zur Entdeckung hoch-
wichtiger Dokumente geführt haben.

Erdbebenbarometer? Aus Mailand wird berich-
tet: Im Lago Maggiore wurde während eines Sturm-
met ein äußerst merkwürdiges Phänomen wahrgenom-
men. Nachdem der Sturm etwas nachgelassen hatte, zog
sich das Wasser des Sees zira einen halben Meter un-
ter den gewöhnlichen Wasserstand zurück. Da die gleiche
Erscheinung schon 1908 bei einem Erdbeben in Südti-
rolen auftrat, hat sich der Bevölkerung im Gebiete des
Lago Maggiore große Beunruhigung bemächtigt.

Malmedy, 24. Aug. Die Gefahr einer weite-
ren Ausdehnung des Feuers in den Wäldungen erscheint
beseitigt, nachdem ergiebige Regenmassen niedergegan-
gen sind. Die Truppen kehren in ihre Garnisonen zu-
rück, nur 200 Mann bleiben zurück. Das Feuer in den
Mooren brennt noch weiter. Auf preussischem Gebiet
sind 600 Hektar vernichtet worden.

ten, als sie sich erinnerte, wie stolz er auf seine Her-
kunft und Familie war und wie sehr er alles verab-
säumte, woran sich nur irgendwie Ratsch und öffent-
licher Skandal heranziehen konnte, schwand die liebliche
Nähe von ihren Wangen, ihre Lippen zitterten und der
Blick, den sie jetzt zum ersten Male zu Harriet Graces
Augen emporhob, forschte stehend und ängstlich in den
Zügen ihres Gegenüber nach einer gewissen Zuversicht,
Grace möge glauben, was sie, Ruth, nur zu hoffen
wagte.

„Ach, sind Sie aber löstlich!“ Lustiger als zuvor
erscholl Graces Lachen. „Sie sind einfach löstlich! In
Ihrer holden Unschuld glauben Sie ohne weiteres an
die Befreiung der Sündenin und an die sofortige Ver-
reitwilligkeit eines Mannes im öffentlichen Leben, die
von der sogenannten Gesellschaft Ausgesessene in sein
Haus aufzunehmen? Ruth Delaney, ob es wohl je-
mals ein Weib gegeben hat wie Sie? Liebstes Ge-
schöpfchen, zehn Jahres meines Lebens gäbe ich, bloß
um Sie jetzt küssen zu dürfen.“

„So küssen Sie mich, wenn Sie wollen,“ erwiderte
Ruth, immer noch von tiefstem Mitleid für diese Un-
glückliche bewegt.

„Sie küssen!“ Harriets Lachen klang jetzt fast wie
ein Aufschluchzen, „ach, liebes Seelchen, mit diesen Wei-
bern da als Jüngfrauen, würde mein Ruf Sie schäm-
mer treffen, wie ein sengender Blitz; ach, die Hände
brennen mir förmlich darnach, die Schranken zu nehmen
und zu drücken, und doch täte ich es nicht, und wenn
es mein Leben gälte, es sei denn, ein barmherziger
Zusatz schütze diese zwanzig glänzigen Augenpaare da
drüben für einen Augenblick mit Blindheit. Nein, ich
habe ein Leben der Gefahr, ein Leben ohne menschli-
ches Recht und Gesetz gelebt, habe Gutes und Böses

gesehen, und zwar“, sie zuckte die Achseln und warf
den Kopf zurück, „leider Böses in überwiegendem Maße,
aber ein so liebes Geschöpf wie Sie, Ruth Delaney,
habe ich nie gefunden. Sie erinnern sich meiner nicht?
Nein? Aber ich kann kein Wort, keine Gebärde von
Ihnen vergessen. Selbst das Kind, was Sie trugen,
ist mit teuer geworden. Ihre Wege habe ich in Rapid
City ein Geschenk dafür zurückgelassen. Ich möchte
Ihnen etwas von mir geben und etwas von Ihnen
haben. Nehmen Sie dies, es ist ehrlich mein. Ich
habs im Sande gefunden, als ich zu diesem Picnic
herkam, lediglich in der Absicht, Sie zu sehen. Lassen
Sie etwas für mich zur Erde fallen; ich will's auf-
heben und mich fortmachen, damit ich nicht, wenn ich
hier noch länger stehe und durch diese klaren Augen in
Ihre liebe Seele schaue, schließlich noch etwas tue,
was Ihnen schaden könnte. Schnell!“

Sie sprach heftig und flüsternd; die blauen Augen
wurden fast schwarz, so sehr erweiterten sich ihre Pu-
pillen, die Lippen zitterten ihr vor Aufregung. Sie
hielt Ruth ein winziges Klümpchen gediegenen Goldes
hin.

„Nehmen Sie, nehmen Sie doch; Sie bezweifeln
doch nicht, was ich Ihnen sage?“ fragte sie, unterdeß
Ruth, mit der Hand in der Tasche, darüber nachdachte,
was sie wohl diesem sonderbaren Weibe geben könne,
von dem sie, mochte ihr Ruf sein, wie er wollte, nicht
glauben konnte, daß sie böse und verdorben sei. Das
einzige Verschwendbare, das Ruth bei sich hatte, waren
ihre Trauringe und ein Andenken an die Mutter, die bei
ihrer Geburt gestorben war. Beides war ihr teuer,
doch von dem Ringe durfte und konnte sie sich unmög-
lich trennen, somit ließ sie den Rosenkranz, den sie ihr
ganzes Leben lang bei sich getragen, zu Boden fallen,

nahm das Goldklümpchen und sagte:

„Ich zweifle nicht an Ihnen, Harriet“, half wie
im Traume, denn Harriet Grace, der jugendliche Schwe-
renöter und der kleine Räuber im Mantel schienen ihr
zu einer Person zu verschmelzen.

„Leben Sie wohl, Ruth; wenn ich einstens sterbe,
will ich den Ruf einfordern, den Sie mir heute ge-
geben hätten.“

Mit einer tiefen Verbeugung raffte Grace unbe-
merkt den Rosenkranz vom Boden auf, sprang dann
wie ein wildes Reh dem Abhang hinan und war im
Nu aus dem Gesichtskreise verschwunden.

Immer noch mit einem Gefühl, als ob sie träume,
ging Ruth langsam zu der Gruppe der Damen zurück.
Alle hatten sich um dieselbe geschart, die Ruth einge-
laben und nun gewissermaßen die ganze Verantwort-
lichkeit für dies sonderbare Vorkommnis zu tragen hatte.

„Es ist doch merkwürdig! Was kann Harriet Grace
Frau Delaney wohl zu sagen haben?“

„hm, ob Frau Delaney eigentlich wohl so ganz
— ganz die Person ist, wofür wir sie erst gehalten?“

„Ach, wenn ich doch bloß mal hören könnte, was
dieses Geschöpf ihr eigentlich sagt?“ Das waren so einige
der Randglossen seitens der beobachtenden Damen, wäh-
rend Grace mit Ruth sprach.

(Fortsetzung folgt.)

„Nun, Anna, wie hat Dir die „feine Extrawurst“
geschmeckt, die ich Dir gestern abends vom Selchermel-
ler Metzger geschickt hab?“

„Ich hab' s' gar net' gessen, i hab' s' meinem Vater
zum Nachtmahl serviert. Ich habe mir gedacht, je grö-
ßer meine Freude ist, desto größer ist Ihre Freude!
So hab' ich s' dem Vater gegeben!“

Lozales.

S Man schreibt uns: Noch alle stehen wir unter dem Eindruck des großen Brandes der Opelwerke im Nachbarort Rüsselsheim. Für viele Arbeiter die j. I. schon längere Jahre im dortigen Betriebe beschäftigt waren, tritt plötzlich das Gespenst Arbeitslosigkeit auf. Viele fleißige Hände werden gerade in diesen Tagen erfahren, was es heißt arbeitslos. In einer Zeitung konnte man lesen, durch Einrichtung von Tag und Nachtschichten können 2500 Arbeiter weiter beschäftigt werden, die andern sollen durch die Gewerkschaften unterstützt werden. Eine andere Frage ist die sind alle arbeitslos geworden Arbeiter in einer Gewerkschaft. Es ist ja sehr schön, wenn man in der Zeit der Not sich den Gewerkschaften erinnert, aber viel schöner und nützlicher wäre es, sich bei Zeiten diesen anzuschließen, damit man überhaupt ein Recht auf solche Unterstützungen hat. Man versichert sein Leben (Lebensversicherung) Haus, Mobilar Vieh u. s. f. aber an seine Arbeitskraft denkt man nicht. Den Bestrebungen diese einzige „Waare“ des Arbeiters möglichst gut zu verkaufen, dieselbe vor Schicksalsschlägen zu schützen, steht man in weiten Arbeiterkreisen noch ablehnend gegenüber. Gerade aus diesen Kreisen schaut man des öfteren auf die „Dummen“, welche die Beiträge zur Gewerkschaft bezahlen und die Hausfrau denkt in ihrer Verstandeslosigkeit nur an das Sparen der Gewerkschaftsbeiträge. Der notleidende Teil bei solchen Unglücksfällen ist vor allen der Arbeiter, ergreife er deshalb bei Zeiten Mittel und Wege, die hierbei vorgehen. Gewiß ist die Organisation hauptsächlich bestimmt für Gewährung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, aber ihre umfangreichen Unterstützungen sind ein Kulturfaktor geworden. Also hinein in die Gewerkschaften. Machen man es aber nicht wie jener Mann, der sich jedesmal bei einem Brande, oder Gewitter vornahm, morgen ganz bestimmt sein Mobilar zu versichern, als aber die trüben Wolken verschwunden waren, die Sache wieder auf später verschob. Daß für die christl. Arbeiter nur die christl. Organisation in Betracht kommen kann, bedarf für heute keiner näheren Erörterung.

d Feuerlärm, wie so oft in diesem Sommer, ertönte am Donnerstag Abend gegen 7 Uhr. Die Flörsheimer Feuerwehr, die ihre Ausrüstungsstücke schon gar nicht mehr in den Schrank hängt und heuer eine bewundernswerte Routine in ihrem Fach erlangt hat, war Blig und Schlag auch schon zur Stelle und rückte, zwei Pferde voneinander gerade vorüberkommenden Fuhrwerk abföppelnd, mit der Spritze ab. Es war nämlich per Telephon die Nachricht eingetroffen, daß es im Anwesen des Kalkbrenners Franz Martini auf der sog. Ziegelhütte bei der Kette brenne. Beim Hochheimer Bahnübergang wurde den Wehrmännern aber schon die erfreuliche Mitteilung, daß das Feuer wieder gelöscht sei. Die Spritze kehrte sofort um und die übrigen schlagfertigen Feuerlöschmänner, die mittlerweile aus allen Gassen zusammenströmten, empfingen die Nachricht schon an der Haustür. „Feuer aus, bleib dehom un buß Dein Helm!“ wurde so z. B. einem von der Spitze herab von den „blitzblanken“ Kameraden zugerufen. Und das hat der Betreffende denn auch ausgeführt, und zwar gründlich. — Das eigentliche Schadenfeuer brach, vermutlich durch Selbstentzündung, in der Scheune des Obengenannten aus und zerstörte nur eine Partie Heu, bis es den Hausbewohnern und zukommenden Passanten gelang, dasselbe zu ersticken, ehe größeres Unheil daraus werden konnte.

s Die Mehger der Umgebung, sowie auch in den benachbarten Großstädten haben auf alle Fleisch- und Wurstwaren einen bedeutenden Preisabschlag eintreten lassen, zum Teil 26 Pfg. per Pfund. Dem Vernehmen nach sind die Flörsheimer Mehger bei den billigen Viehpreisen heute auch endlich diesem Beispiel gefolgt.

s Einquartierung. Auf dem Rückmarsch der Truppen aus dem Manöver am 23. September gelangen in hiesiger Gemeinde 5 Offiziere, 110 Mann und 125 Pferde mit Verpflegung zur Einquartierung.

Bekanntmachung.

Die Weinberge der Gemarkung Flörsheim werden am kommenden Montag, den 28. August cr. geschlossen. Flörsheim, den 26. August 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 30. August, von 11 bis 12 Uhr findet in der Schule beim Pfarrhause die

Ergänzungswahl

zum Kirchenvorstande u. zur kirchl. Gemeindevertretung statt. Es scheiden mit dem 1. Oktober 1911 aus:

- a) aus dem Kirchenvorstande die Herren:
Jaf. Land, Bürgermeister, Philipp Wagner 2.,
Michael Christ, Joseph Diehl
- b) aus der Gemeindevertretung:
Jaf. Hartmann 5., Gg. Friedr. Schleidt,
Mich. Rohr, Peter Thomas,
Joh. Christ, Franz Schleidt,
Rasp. Schuhmacher, Adam Messerschmitt,
Peter Kraus 2., Joseph Schwarz,
Jaf. Schleidt 3., Phil. Schneider.

Flörsheim a. M.

Der Kirchenvorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 1/27 Uhr Frühmesse, 8 1/4 Uhr Schulmesse, 1/210 Uhr Hochamt, 2 Uhr Bußandacht, 3 Uhr hl. Beichte.
Montag („Verlobte“ Tag) 1/8 Uhr hl. Beichte, hl. Messen sind um 1/3 u. 1/27 Uhr, 1/8 Uhr Schulmesse, Austellung der hl. Kommunion von 1/26 Uhr an und in jeder hl. Messe, 8 1/4 Uhr Hochamt, 3 Uhr Vesper.

Dienstag 5 1/4 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus für Wiltb. Bender, 6 Uhr Amt für die Erstkommunikanten (Mädchen).

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 27. August.

Beginn um 2 Uhr Nachmittags.

Bereins-Nachrichten:

Turngesellschaft. Dienstags und Freitags Abends Turnstunde der Turner und Jünglinge. Mittwoch und Samstags Abends Musikstunde im „Karthäuser-Hof“.
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag abends punkt 9 Uhr Singstunde im „Hirsch“. Bolkshiliges Erscheinen ist nötig.
Arbeitergesangsverein „Frisch auf“. Donnerstag Abends Gesangstunde im Taunus in Eddersheim. Abends 9 Uhr.
Humor. Musikgesellschaft „Unra“. Jeden Mittwoch Abends 9 Uhr Musikstunde bei Adam Beder.
Stenographen-Verein „Gabelberger“. Die Übungsstunden fallen aus bis zum Monat Oktober.
Gesangsverein „Volksliederbund“. Jeden Samstag Abends 8 1/2 Gesangstunde im Vereinslokal „Karthäuser-Hof“.

Vor meiner Abreise nach Mainz sage ich allen Verwandten und Bekannten, besonders dem Turn-Verein von 1861, ein herzliches Lebenswohl auf Wiedersehen.

J. Sieglitz,

Städtischer Beamter I. P.

Obere Taunusstr. 12.

Durch heutigen vorteilhaften Abschluss

mit meinen Lieferanten bin ich in die günstige Lage versetzt, mein ganzes Lager in Regulateuren, Freischwinger im modernsten Stil, Taschenuhren in Gold, Silber u. Nickel, sowie Schmucksachen aller Art, Uhrketten etc., ohne jegliche Konkurrenz zu

tatsächlich spottbilligen

Preisen abzugeben.

Ganz besonders empfehle ich mein Lager in Schmucksachen u. Geschenke für Kommunikanten.

Altes Gold und Silber tausche ich gegen neue Ware um.

Hochachtungsvoll

M. Rubinstein,

Uhrmacher und Goldarbeiter,

Widererstraße 14.

Achtung!

3 Ausnahmestage.

Heute Abend, sowie Sonntag u. Montag verkaufe ich pa. Rindfleisch per Pfd. 70 Pfg.

sowie

Kalbsteisch alle Stücke 80 Pfg.

J. Metzger.

Ein Einlegschwein

nebst

2 Ziegen zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition.

Ein braves solides Mädchen

auf Jahres-Stellung bei guter Behandlung gegen hohen Lohn gesucht.

Albert Jacob, Conditorei, zur Zeit Mainzer Messe.

Prima

Tafel-Birnen per Pfd. 12 u. 15 Pf.

Reineklauden per Pfd. 15 Pfg.

empfehl

Ant. Schick, Eisenbahnstr. 6.

Feinste Feiertags-Delikatessen

sowie

hochfeine französische Goldtrauben

empfiehlt

Franz Schichtel.

Auf zur Hasslocher Kirchweibe!

Am Sonntag, den 27. u. Montag, den 28. August findet im

Gasthaus „zur schönen Aussicht“ gutbesetzte

Tanzmusik

statt, ausgeführt von einem Teil der Regimentsmusik Festungsartillerie Nr. 3.

Es ladet freundlichst ein

Friedrich Fischer, Gastwirt.

Photographie.

Am Tage der ersten hl. Kommunion (3. September) werde ich im „Karthäuser-Hof“

zwecks

photographischer Aufnahme

den ganzen Tag über anwesend sein. Indem ich tadellose Aufnahme zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Josef Amsl, Photograph

Rüsselsheim.

Achtung!

Billige Kartoffeln.

Gutkochende

♦♦ holländische gelbe Kartoffeln ♦♦ pro 100 Pfund Mt. 4.60,

in Säcken von ca. 100 Pfd. ab,

Lager im Schützenhof,

gegen sofortige Kasse haben abzugeben

Raib & Co., G. m. b. H.

Vertreter: Frh. Kohl,

Schützenhof Flörsheim.

Neues selbsteingemachtes

Sauerkraut

empfiehlt

Franz Schichel.

Für die bevorstehenden Feiertage

empfehle eine vorzügliche Sorte

Badobst

wie Zwetschen, Mirabellen u.

Pa. Sorte Äpfel

zu Tagespreisen.

Christoph Dreisbach,

Kirchgasse 8.

Der Brand bei

PEL

als Ansichts-Postkarte

ist erschienen und zu haben bei

H. Dreisbach,

Karthäuserstraße.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigepte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post RM. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Raritätsstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 100.

Samstag, den 26. August 1911.

15. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Das Mainflußbett am alten Löß- u. Ladeplatz
ist bis zum Ufer auf ca. 2,50 Meter (Wassertiefe) aus-
gebaggert worden.

Die Eltern werden ersucht ihre Kinder von dem
Mainufer des Löß- und Ladeplatzes wegen der damit
verbundenen Lebensgefahr fern zu halten.

Flörsheim a. M., den 22. August 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der
2. Rate Staatssteuer 1911

wird erinnert bei Vermeidung von Kosten.

Flörsheim, den 22. August 1911.

Die Hebestelle: Heller.

Bemerktes.

* Mainz, 24. Aug. (Der Bär im Publikum.) Eine
aufsehenerregende Szene spielte sich gestern abend in
der Athletenbude auf dem Mesplatz ab. Dort sollte
ein Ringkampf zwischen einem Amateurringkämpfer
und dem Bären stattfinden. Als der Bär in den Vor-
führungsraum gebracht wurde, stürzte er sich an einer
nicht vergitterten Stelle mitten ins Publikum. Der
Bär hatte eine Fabrikarbeiterin an den Beinen gefaßt.
Da er einen Beifall trug, konnte er nicht beissen.
Mit Eisenstangen und Lederpeitschen mußte das Tier
bearbeitet werden, bis es sein halb ohnmächtiges Opfer
losließ. Dem Mädchen war die Wade zertrübt und
die ganzen Kleider zerrissen.

* Ein eigenartiges Selbstmordmotiv. Ein in Hanau
beschäftigter Meister einer Polierwerkstatt hatte den
Auftrag, 18 Meter Plüsch zur Verarbeitung zuzuschnei-
den. Schließlich fehlte ein Meter an dem Stück, eben-
falls infolge ungenügender Einteilung oder eines Ver-
fahrens beim Messen. Kurz entschlossen, schoß sich der
sonst gewissenhafte Arbeiter aus Gram hierüber tot.

* Simmern. Ein zu Besuch weilender junger Mann
aus Düsseldorf rannte mit seinem Fahrrad durch ein
Fenster in die Wirtschaft August Napp in der Ober-
straße und zog sich so schwere Schnittwunden zu, daß
er nach Kreuznach gebracht werden mußte. Der Mann
lag in der Wirtschaft, das Rad draußen.

* Offenbach, 25. Aug. Von einem Unglücksfall,
welcher einen tödlichen Ausgang im Gefolge hatte,
wurde die Familie des Fabrikanten und Stadtverord-
neten Phil. Weipert betroffen. Dessen 3-jähriges Söhn-
chen hielt sich gestern nachmittag mit seinen Geschwistern
auf dem im 2. Stod gelegenen Balkon auf, als der
Kleine in einem unbewachten Moment einen Stuhl er-
kletterte, das Gleichgewicht verlor und über die Balkon-
brüstung in den Hof hinabstürzte. Der Knabe erlitt
einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er heute
morgen im Krankenhaus. erlegen ist.

Persil

Waschmittel

Millionenfach im Gebrauch! Uner-
reicht in Wasch- und Bleichkraft.
Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten, ohne
Zusatz von Seife und Waschlupver.
Nur einmaliges $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges
Kochen. Garantiert unschädlich!
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

* Seppenheim. Anfangs dieses Monats sah man
auf dem Marktplatz dahier mehrere Tage einen Herrn
damit beschäftigt, die hiesige Apotheke in einem Aqua-
rellgemälde aufzunehmen, was schon von vielen Malern
und Zeichnern geschehen ist; denn dieser hochinteressante
Holzbau aus dem Jahre 1577 ist nicht häufig mehr
in gleich schöner architektonischer Gestalt anzutreffen.
Nun hören wir, daß genanntes Gemälde im Auftrage
des Besitzers der Apotheke, Herrn Custodis, von Herrn
Fuchs in Darmstadt gemalt wurde, um von Herrn
Custodis dem Liebig-Museum in Gießen übermittelt
zu werden, das in Kürze eröffnet werden wird. Be-
kanntlich kam Liebig nach seiner erfolglosen Gymnasial-
studien zu dem damaligen hiesigen Apotheker Virsch in
die Lehre. Die Stellung endete jedoch bereits nach
10 Monaten im Jahre 1819. Liebig setzte nämlich
hier seine experimentellen Chemiestudien, die sich haupt-
sächlich auf das explosive Knallsilber bezogen, heimlich
fort und so kam es, daß eines Tages bei ähnlichen
Versuchen auf der Dachkammer ein Stück des Daches
der Apotheke in die Luft flog, worauf Liebig, wie er
später selbst in humoristischer Weise bemerkte „Die
Blatt pulte“ und nach Darmstadt zu seinen Eltern
zurückkehrte. In der hiesigen Apotheke empfing der
große Forscher viele Anregung für seinen späteren Be-
ruf als Professor der Chemie und insbesondere als
Lehrer junger Pharmazeuten. Herr Custodis übermachte
also dem Liebig-Museum gewiß ein ebenso schönes wie
interessantes Geschenk. Eine Tochter des damaligen
Apothekers und nachherigen vieljährigen Bürgermeisters
Virsch, Frau Witw. Steuerrat Stein hier, lebt noch
und erfreut sich trotz ihres hohen Alters bester körperlicher
geistiger Gesundheit.

* Gießen, 26. Aug. Seit Anfang dieses Jahres
wird die Polizeistunde unserer Universitätsstadt nicht
mehr gehandhabt. Die Schutzleute, die früher zwischen
12 und 3 Uhr nachts eine Streife durch die Wirtschaften
und Cafés unternahmen, sorgen jetzt statt dessen für die
Sicherheit der Straßen, während es den Wirten über-
lassen bleibt, für Ruhe in ihrem Lokal zu sorgen und
verspätete Zecher, die man hier Sumpfhühner nennt,
hinauszukomplimentieren. Die neue Ordnung der Dinge
hat sich bisher gut bewährt. Polizeiamt, Schutzleute,
Wirte, Gäste sind damit zufrieden. Die Gäste verlassen
ihre Stammtische durchschnittlich sogar zeitiger als
früher, wo die Gäste es für ihre staatsbürgerliche Pflicht
hielten, so lange zu zechen, bis der Schutzmann kam
und Feierabend bot.

Pergament-Papier
empfiehlt in verschiedenen Stärken
H. Dreisbach.

Kommunifanten-Anzüge

aus soliden Stoffen in bester Verarbeitung.

Garantie für gutes Tragen und tadellosen Sitz.

Preise:

RM. 8.— 9.— 10.— 12.— 14.— 18.— 20.— bis 45 RM.

Unsere Preise sind außerordentlich niedrig.

Vordemfelde & Schaefer
Mainz. Schusterstr. 17.

Herbst-Neuheiten

zur ersten heiligen

Communion zu Flörsheim a. M.

Sonder-Verkauf bis Schluss des Total-Umbaues.

Extra wohlfeil im Preise.

Für Mädchen

Kleiderstoffe

Schwarz, weiß und farbig. Eine prachtvolle Auswahl neuer aparter Webarten und Effecten. Sehr preiswerth.

Paletots

Neueste Modeschaffungen. Entzückende Façons.

Abgepaßte Roben

Sehr praktisch zum Selbstanfertigen. Wunderbare Neuheiten.

Wäsche, Corsetten

In besonders glänzender Auswahl. Extra niedrige Preise.

Unterröcke

In Wajchstoffen und Seide. Reiche Verzierung und Slickerei.

Kerzentücher und Spizentücher

In herrlichen Neuheiten, sehr preiswerth.

Für Knaben

Anzüge

Schwarz und dunkelblau Cheviot, Rammgarn, Tuchkammgarn. Elegant ein- und zweifelhige Façons, große Wahl.

Stoffe für Communion-Anzüge

Rammgarn, uni und gemustert, Cheviot, Drapé und Mellon in jeder Preislage.

Elegante Communion-Anzüge nach Maß

In eigenem Atelier unter Leitung erster Kräfte zu billigsten Preisen.

Hemdem und Serviteurs

besonders exakte Ausführung. Sehr billige Preise.

Kragen, Manschetten u. Cravatten

in allen Weiten und neue Façons.

Taschentücher

per 1/2 Duzend Mk. 1.— bis Mk. 4.50.

Eine Spezialität meines Geschäftshauses sind

komplette Kommunikanten-Ausstattungen.

Ich führe hierin sowohl

Kleiderstoffe für Mädchen, als auch Anzüge für Knaben

In den besten, vornehmsten Qualitäten. Was aber als besonders zu dem Einkauf in meinem Geschäft rät, sind die sehr niedrigen Preise, zu welchen ich bis zur Beendigung meines Total-Umbaues verkaufe.

CHRISTIAN MENDEL

Mainz • • Kaufhaus am Markt.

Oswald Schwarz

Flörsheim, Eisenbahnstraße.

Spezial-Geschäft für
alle Näh- und Besatz-Artikel

Wäsche und Ausstattungs-Artikel

Wollene u. baumwollene Waren

Schneiderei-Artikel

Posamenterie, Besatz, Litze Knöpfe etc.

Alle Waren

in reichster Auswahl bei garantiert
billigsten Preisen.

Zur hl. Kommunion
alle einschlägigen Artikel.

Man verlange:



GREIF COGNAC

Aerztlich empfohlen.
Vielfach preisgekrönt. Gesetzl. gesch.

Unsere Destillate sind in unserer
Brennerei aus gesunden fran-
zösischen und deutschen Weinen
gebrannt.

Erste
Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne
Homburg v. d. H. Gegründ. 1843.
1/1, 1/2 Flaschen in allen
Preislagen
Niederlage bei:
Apotheke Flörsheim

Joh. Karn

Prozeßagent. — Inkasso. — Austunstei.
Frankfurt a. M.

Alteheiligenstraße 49. Telephon Amt 1, 10298
zugelass. am Kgl. Amtsgericht Hochheim a. M.

empfiehlt sich zur Vertretung sämtlicher Rechts-
angelegenheiten, Eintragung von Hypotheken,
Lösungsbewilligungen, Erbschaftsregulier-
ungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Re-
klamationen und Verträgen aller Art, Ein-
ziehen von Forderungen und Auskünften an
jedem Plage des In- und Auslandes.

Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen.

Sprechstunden:

in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr,
in Hochheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter
Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr,
Sonntags von 1—3 Uhr,
in Flörsheim a. M. „Gasthaus zum Hirsch“
Sonntags von 11—12 Uhr.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Heinrich Messer.

Untermainstraße 64.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,
Untermainstrasse

L. ALBINUS, Mainz

Schusterstr. 42 Ecke Quaintinsturm

empfehlen
das Neueste in Strohützen.



Palm, Manila u. echte Panama
in allen Preislagen

Kinderstrohüte von 40 Pf. bis 3 Mk.

Feldhüte für Damen u. Herren

Herren-Filzhüte in allen neuen mod. Farb. u. Form.

Damen-, Herren- u. Kinder-Schirme

in allen Preislagen

von den billigsten bis allerfeinsten Qualitäten

Herren-Spazier-Stöcke modern u. schön

von 50 Pf. bis 3.50 Mk.

Kinderstöcke von 12 Pf. an

in allen Preislagen.

Reparaturen schnell, gut u. billig.

Seb. Regner, Dentist

Zabnersatz und Behandlung
der Zähne

Sprechstunden von vorm. 8-7 Uhr abends.

Sonntags von vorm. 8-12 Uhr.

Mainz,

Karthäuserstr. 16, nahe der Augustinerstr.

Fernsprecher 1935.

Die beliebten
durch Reichsgesetz genehm.
Pappenheimer Loose
etc. werden am 1. Sept. cr.
wieder gezogen.

4 Treffer à
320000 Mk.

2 Treffer à
300000 Mk.

4 Treffer à
160000 Mk.

2 mal
81000 Mk.

4 mal
76832 Mk.

2 mal
48000 Mk.

4 mal
45000 Mk.

2 mal
32000 Mk.

und ca. 114000 Treffer von
17 bis ca. 24000 Mk.

Im ganzen werden verlost
über
17 Millionen Mk.

unt. staatl. Aufs. u. Garantie.

Garantie:
Geld zurück kostenfrei,
beimgehend Rücksendung.

Zusendung am einfachsten
pr. Nachnahme portofrei von

3 Nummern für 4 Mk. 40 Pf.

6 Nummern für 8 Mk. 40 Pf.

9 Nummern für 12 Mk. 40 Pf.
u. s. w.

Weniger wie 3 Nummern
werden nicht abgegeben.

Ziehungsliste gratis und
franko. Bestellungen um-
gehend erbeten an:

C. Schüttiger,
Waldstr. 19, in Flensburg, D.

Gefang- Bücher

in größter Auswahl
und verschiedensten
Preislagen

empfehlen

H. Dreisbach

Buch- und Papier-
Handlung.



Ein oder zwei möblierte

Zimmer

in der Nähe des Bahnhofs

zu vermieten

Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Kath. Weil, Flörsheim — Hauptstraße 19.

Einkaufszentrale Loh & Soherr, Mainz.

Qualitäten u. Verkaufspreise genau wie im Hauptgeschäft Mainz.

Zur ersten hl. Kommunion:

Kerzen-Kanten, Kerzen-Kränze, Kerzen-Tücher, Kopfstränge, Ringel u. Stränge,
Knaben- u. Mädchen-Hemden, Hosen, Piquet- u. Stiderei-Unterröcke, Corsetts,
Strümpfe, Haar- u. Kerzenbänder, Handtücher, ragen u. Schlipse, Manschetten u.
Brustknöpfe, Vorstecknadeln Taschentücher, Untertassen, Vorhemden, Hosenträger.

Zum versprochenen Tag:

Villen, Kindertopfstränge, Kerzen- u. Villen-Tücher, Blumenkörbchen, Tülldecken
mit Sprühen für Fenster-Decoration, Vorhangstoffe, Vorhanghalter, Tüll-
Gallerie, Borden etc. etc.

Alle nicht am Lager befindlichen Artikel werden in kürzester Zeit besorgt.

Wir machen unsere verehrte Kundschaft noch darauf aufmerksam, dass der gemein-
same Einkauf mit 60 Zweigggeschäften

==== Riefeneinkäufe ====

bedingt, wodurch erzielt wird
grosse Auswahl, billige Preise u. nur la. Qualitäten.

Zur hl. Kommunion

empfehlen wir

Kommunion-Anzüge

hochelegant u. hochmodern von Mk. 8⁵⁰ bis 34⁰⁰

Herren-Anzüge

das Neueste, gut gearbeitet

jetzt Mk. 9.75, 24.00

Herren-Anzüge

das Feinste, Ersatz für Maß

jetzt Mk. 25.00, 55.00

Gehrock-Anzüge

la. Qualität, mit Seidenglanz

jetzt Mk. 30.00, 75.00

Knaben-Anzüge

zu denkbar billigsten Preisen.

Jeder benutze dieses ausserordentlich
==== billige Angebot ====

bei

D. Grau & Sohn

MAINZ, Umbach 5.



Normalhemden

Vorgerückter Saison halber empfehle

Schürzenstoffe

Kleider-Kattune

Mousline u.

Kleiderbaumwollstoffe

zu ganz besonders billigen Preisen.

D. Mannheimer,

Flörsheim a. M.
Hauptstraße

Handtücher

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Schürzendruck

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.

Den werten Nachbarn sowie der geehrten Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgegend teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich in meinem neuerbauten Hause

Obertaunusstraße 5

eine Bäckerei und Konditorei

eröffnet habe. Ich halte mich in der Lieferung von allen Bäck- und Konditorwaren in stets frischer und vorzüglicher Qualität bestens empfohlen.

Für verlobten Tag

nehme ich Bestellungen auf Torten und Feinbäckwaren entgegen.

Alle bestellten Waren werden auf Wunsch frei ins Haus geliefert.

Indem ich dem werten Publikum stets prompte und erstklassige Bedienung zusichere, zeichne ich

mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Dörrhöfer,
Bäckermeister.

Flörsheim, den 24. August 1911.

Billige Herren-Anzüge

ein- u. zweireihige Façon, gute Verarbeitung und tadelloser Sitz

jetzt nur 10 13⁵⁰ 17 21 26 32 36⁵⁰ 42⁵⁰

für junge Herren

von 14 bis 20 Jahren

jetzt nur 7⁷⁵ 9⁵⁰ 12 16⁵⁰ 20 24⁵⁰ 28

Lüster-, Leinen- und Loden-Joppen u. -Anzüge für Herren und Knaben, Wasch-Westen, Wasch-Anzüge, Blusen, Hosen

und alle anderen Sommer-Artikel

jetzt zu Ausverkaufspreisen.

Frau Löwenstein Ww.

Mainz

Nur Bahnhofstrasse 13, I. Stock.
Kein Laden. Kein Laden.

Kommunikanten-Stiefel

für Knaben und Mädchen

in neuester Façon, erstklassige Fabrikate, zu den billigsten Preisen.

Ferner empfehle mein großes Lager in

Sonntags-Stiefel

für Damen mit u. ohne Lackkappen von Mk. 6⁵⁰ bis 15⁰⁰ | für Herren in guter Ausführung und eleganter Form von Mk. 7⁵⁰ bis 17⁰⁰

Damen-Halbschuhe mit Lackkappen von Mk. 5.75 an

Spangenschuhe,
Hausschuhe
in schwarz u. farbig.

Arbeitsschuhe
aus nur gutem
Rind- und Kalbleder.

Kinderschuhe
schwarz u. farbig
in jeder Preislage.

Schuhwarenhaus Simon Kahn Flörsheim, obermainstrasse 13.

Feinste Tafelbirnen

per Pfund 12 Pfg. empfiehlt

Franz Schichtel.

Blumen-Papier

in allen Farben

Heinrich Dreisbach.

Für die Flörsheimer Kommunikanten

empfehlen wir die in grösster Auswahl eingetroffenen

Herbst-Neuheiten

in Kleiderstoffen zu den billigsten Preisen.

Schwarze Kleiderstoffe

Schw. Cheviots reine Wolle
Meter 1.25, 95 Pfg.

Schwarze Serge reine Wolle
Meter 1.85, 1.45

Schw. Satintuche reine Wolle
Meter 1.75, 1.45

Schw. Popeline reine Wolle
Meter 2.75, 2.20

Schw. Damentuche reine Wolle
110 u. 130 breit Meter 3.50, 2.50

Für Mädchen:

Hemden

Beinkleider

Untertaillen

Piqueröcke

Stickereiröcke

Corsetts

Schürzen

Taschentücher

Weisse Kleiderstoffe

Elfenbein-Wollbatist reine Wolle
Meter 1.25, 95 Pfg.

Elfenbein-Cachemir reine Wolle
Meter 1.85, 1.30

Elfenbein-Cheviot reine Wolle
Meter 1.80, 1.25

Seidenbatist in doppelter Breite
Meter 95 Pfg.

Weisse Stickereistoffe in grossem Sortiment, Meter 65 Pfg.

Weisse gemusterte Batiste Meter 45 Pfg.

Für Knaben:

Hemden

Kragen

Manschetten

Kravatten

Vorhemden

Hosenträger

Taschentücher

Farbige Kleiderstoffe

Cheviot reine Wolle
in vielen Farben, Meter 1.45, 95 Pfg.

Serge großes Sortiment
in reiner Wolle, Meter 1.65, 1.45

Satintuche doppelte Breite
neueste Farben, Meter 1.75, 1.45

Popeline moderne Webart
ca. 110 cm breit, Meter 2.20

Eolienne in allen Farben
Meter 4.20, 3.50

Grösste
Auswahl!

Kommunikanten-Anzüge
in grösster Auswahl

von M. 10.50 an.

Anzugstoffe in schwarz u. dunkel
gemustert ca. 140 cm breit
Meter M. 3.50.

Billigste
Preise!

Schusterstr.
24.

Guggenheim & Marx, Mainz,